

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Korruptionsfumpf Devaheim

Strafanzeige gegen völkischen Rechtsanwalt

Der Bausparskandal der christlich-nationalen Devaheim zieht immer weitere Kreise. Die Staatsanwaltschaft I rechnet mit einer langwierigen Arbeit. Sie hat bereits ein Sonderdezernat zur Prüfung der zahlreichen Strafanzeigen eingeseht, die sich nicht mehr nur gegen die Geschäftsleitung des Pastorenkonzerns richten.

Der hinter der Deutsch-Evangelischen Heimstätten-Gesellschaft stehende Zentralausschuß für innere Mission hat gestern endlich, nachdem der Staatsanwalt eingegriffen hat, eine Erklärung abgegeben, daß er nicht gewillt ist, Verfehlungen irgendwelcher Personen zu decken.

Er hat monatelang zu dem Korruptionsfumpf in seinen eigenen Reihen geschwiegen.

Er ist von der Verantwortung dafür, daß das Geld der kleinen Sparer mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen wurde, auf keinen Fall freizusprechen. Auch der Oberkirchenrat ist, wie jetzt bekannt wird, bereits vor Monaten über die Pastorenwirtschaft im Devaheimkonzern aufgeklärt worden. Mit der Begründung, über keine rechtlichen Handhaben zu verfügen, hat er Schritte gegen die Geschäftsleitung und ihre Hintermänner im Zentralausschuß für innere Mission abgelehnt. Er verfügte jedoch über genügend moralische Druckmittel zur Klärung der frühzeitig erhobenen Vorwürfe, die herbeizuführen auch seine elementarste Pflicht gewesen wäre, nachdem der Apparat der Kirche für einen tiefen Reklamefeldzug der Devaheim eingespant worden war, und

viele kleine Sparer durch ihre „Seelsorger“ für den Abschluß von Bausparverträgen angeworben waren.

Die Strafanzeigen, die bei der Staatsanwaltschaft eingegangen sind, richten sich jetzt auch gegen einige Hintermänner der zuerst allein verantwortlich gemachten Joppel und Dr. Lanzer: den Pastor Müller in Mülheim a. d. Ruhr, der Aufsichtsratsvorsitzender der Baugenossenschaft des Deutschen Evangelischen Volksbundes, den Pastor D. Cremer aus Potsdam, den Aufsichtsratsvorsitzenden der meisten Konzerngesellschaften sowie gegen den stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden des Deutschen Evangelischen Volksbundes, den Rechtsanwalt und Notar Dr. Brandes.

Brandes hat eine ganz besondere Rolle als Verteidiger der völkischen Bombenleger Schleswig-Holsteins in dem Hechoer Prozeß gespielt.

und ist ebenso wie sein völkischer Kollege, Quetgebrunne, berüchtigt für die Bombenhonore, die er nicht nur bei „Bomben“prozessen zu nehmen pflegt.

Dieser patentierte völkische Vorkämpfer für nationale Ehre und Sauberkeit war, wie die beiden anderen Herren, von den Verfehlungen der Devaheim-Geschäftsleitung auf das genaueste unterrichtet. Es wird ihm überdies vorgeworfen, daß er wie die beiden anderen genau über die rechtswidrige Verwendung der Spargelder im Bilde war. Im Interesse der öffentlichen Sauberkeit und der 20 000 geschädigten Sparer ist zu fordern, daß die Staatsanwaltschaft mit aller notwendigen Schärfe schleunigst den nationalen Korruptionsfumpf bei der Devaheim ohne Rücksicht auf politische Querverbindungen zu einschüchtern Rechtskreisen aufdeckt.

Zusammenschluß der „Devaheim“-Sparer.

Die Notwendigkeit, die Interessen gerade der kleinen und mittleren Gläubiger und Bausparer durch Zusammenschluß und gemeinsame energische Vertretung zu wahren und zu fördern, hat die Gründung des „Schuhverband der Gläubiger und Bausparer des Devaheim-Konzerns“ veranlaßt. — Anmeldungen bzw. Anfragen sind zu richten an den „Schuhverband der Gläubiger und Bausparer des Devaheim-Konzerns“, zu Händen des Schriftführers, Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Conrad Oppen, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 113, Villa 5.

Spiel mit dem Hochverrat

Nationalsozialistische Listen über „zuverlässige“ Reichswehr- und Polizeioffiziere / Vorbereitung zur Errichtung der faschistischen Diktatur — Der wahre Sinn des Volksentscheids

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, existieren aus allen Teilen Preußens und Deutschlands Berichte der nationalsozialistischen Gauleiter an das Braune Haus über Reichswehr und Polizei.

In diesen Berichten sind Namen von Reichswehrangehörigen und Dienststellen aufgeführt, dazu Charakteristiken, inwieweit diese Personen und Dienststellen „zuverlässig“ im Sinne Hitlers sind.

Sie erstrecken sich nicht nur auf Reichswehroffiziere und Mannschaften, sondern auch auf Polizeioffiziere und Mannschaften.

Diese Berichte stellen den denkbar schwersten Vorwurf dar für die Personen, die darin namentlich aufgeführt und als „zuverlässig“ im Sinne Hitlers charakterisiert werden. Es ist selbstverständlich, daß die Betroffenen sich gegenüber diesem Vorwurf zu rechtfertigen haben werden — ebenso selbstverständlich aber auch, daß diese Charakterisierung keinen

Beweis für die Richtigkeit des Vorwurfs darstellt. Die Bewissenlosigkeit nationalsozialistischer Funktionäre ist bekannt, es ist durchaus möglich, daß sie zum Beweis ihrer Tüchtigkeit in ihren Listen Personen führen, die mit ihnen nichts zu tun haben.

Es ist ein verbrecherisches Spiel mit dem Hochverrat, das von der nationalsozialistischen Organisation betrieben wird! Das ist die eine Seite der nationalsozialistischen Aktion, die andere Seite ist der Volksentscheid. Das gemeinsame Ziel ist die Errichtung der faschistischen Diktatur!

Der Kommunist Schwenk hat durchaus recht gehabt, als er am 16. Oktober 1930 im Preussischen Landtag erklärte: „Dieses Volksbegehren der Nazis hat nur das Ziel, die Blutherrschaft der faschistischen Diktatur aufzurichten.“

Die Vorbereitungen dazu sind von der Nationalsozialistischen Partei getroffen — die kommunistische Partei aber leistet ihr heute dabei Bundeshilfe!

Curtius rückt ab.

Scharfe Erklärung gegen den Volksentscheid.

Der Reichsaußenminister Dr. Curtius, der sowohl dem Vorstand als auch der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei angehört, ist vor zahlreichen Vertretern der ausländischen Presse von dem Stahlhelm-Volksentscheid gegen die preussische Regierung, zu dessen Beteiligung die Partei des Herrn Dr. Curtius erst am Freitag aufgerufen hat, scharf abgerückt. Curtius erklärte sich nicht nur gegen den Volksentscheid, sondern gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß diese Schwindelbewegung, von Stahlheimisten und Kommunisten gemeinsam geführt, nicht zum Erfolg führen werde.

Kongreßabschluß in Wien.

Uebervältigende Mehrheit für die politische Resolution.

Wien, 1. August. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Weltkongreß hat in einer Nachsitzung zum Sonntag, die bis 1 Uhr morgens dauerte, die politische Debatte zu Ende geführt.

Einen ähnlichen Standpunkt wie die englischen Unabhängigen vertrat auch Erlich vom Bund jüdischer Arbeiter in Warschau.

Otto Wels antwortete innerhalb der für die Abendführung vorgeschriebenen 3 Minuten Redezeit sowohl Erlich wie Maxton, indem er deren Kritik an der deutschen Sozialdemokratie mit dem Hinweis auf die ungeheuer große Verantwortung und auf die politischen Leistungen und Erfolge der Sozialdemokratie zurückwies. Mit Rezepten politischer Wunderdoktoren werde kein besserer Weg gewiesen. Nach einem eindrucksvollen Schlusswort Otto Bauers wurde der Antrag der Kommission mit 314 gegen 7 Stimmen angenommen. Die verschwindende Minderheit wurde von den englischen Unabhängigen gestellt.

Zum Schluß referierte Grimm-Schweiz über die Arbeiten der Kommission für Weltvolkschaftstrikte und Arbeitslosigkeit. Die Debatte darüber wird am Sonntagvormittag weitergeführt.

Henderson über Deutschland.

Der englische Außenminister Henderson hat sich in London seiner näheren Umgebung gegenüber sehr anerkennend über die Herzlichkeit geäußert, mit der MacDonald und er von der deutschen Bevölkerung empfangen wurden.

Henderson erklärte weiter, er habe das unbedingte Vertrauen zu Deutschland, daß es die gegenwärtige Krise und auch manche neue Schwierigkeit überwinden werde. Deutschland könne darauf rechnen, daß die englische Arbeiterregierung nach Kräften bemüht sein werde, ihm seine Sorgen zu erleichtern.

Erpresserischer Postbeamter.

Er will Pensionempfänger zum Volksentscheid zwingen.

Aus Friedrichshagen wird uns folgender unerhörter Vorfall mitgeteilt:

Auf dem Postamt in Friedrichshagen fanden gestern, am Freitag, die üblichen Auszahlungen für die Pensions- und Renteneempfänger statt. In der Hauptkassette dieses Postamtes, wo ehemalige Postbeamte ihr Ruhegehalt abholen, erklärte der Schalterbeamte, der gestern zwischen 9 und 10 Uhr vormittags Dienst tat, den Pensionsempfängern folgendes:

„Den zweiten Teil Ihrer Pension bekommen Sie am 10. August, jedoch nur, wenn Sie am 9. August zum Volksentscheid gegangen sind. Andernfalls erhalten Sie nichts, und außerdem kommt dann auch noch ein zwanzigprozentiger Abbau sämtlicher Gehälter.“

Der Beamte, der diese freche Erpressung an den Pensionsempfängern unternahm, wurde von einem der vor dem Schalter stehenden Pensionäre mit „Herr Schmidt“ angeredet. Die Tür von dem Schalteraum zum Nebenzimmer, in dem sich der Vorsteher des Postamtes befand, stand sperrangelweit offen, so daß dem Vorsteher diese erpresserische Drohung seines Schalterbeamten nicht entgangen sein kann. Trotzdem ist der Vorsteher des Postamtes gegen seinen erpresserischen Beamten nicht eingeschritten.

Dieser unglaubliche Vorfall zeigt, mit welcher Frechheit die Reaktion in den Reichsbehörden ihr Haupt erhebt. Wir fordern eine sofortige Untersuchung des Vorganges und unangenehme Bestrafung des beschuldigten Beamten. Im übrigen sollte das Reichspostministerium diesen beispiellosen Fall einer politischen Erpressung zum Anlaß nehmen, um endlich in seinem Bereiche die Nazisellen mit eisernem Besen auszureiben. Bisher hat man die notwendige Energie zur Reinigung des Behördenapparates bei der Reichspost leider vermissen müssen.

Politische Schlägerei in Köln.

Am Freitag gegen 22 Uhr kam es in der Stadthalle Köln-Mülheim anlässlich einer Versammlung der NSDAP, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Ley zum Volksentscheid sprach, zu einer Schlägerei mit politischen Gegnern, die sich auf der Straße fortspitzte. Am ganzen wurden 15 Personen verletzt.

England erhält seinen Kredit.

Eine Milliarde aus Frankreich.

Paris, 1. August. (Eigenbericht.)

Sir Robert Kindersley, einer der Leiter der Bank von England, ist am Freitagabend wieder in Paris eingetroffen, um mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich die Verhandlungen über die Gewährung eines Kreditkredites an die englische Notenbank fortzusetzen. Nach einer kurzen Unterredung war eine prinzipielle Einigung erzielt, die nach der nicht zweifelhaften Zustimmung der Vertreter der Pariser Großbanken am Sonnabend endgültig werden wird.

Die Bank von Frankreich wird danach zusammen mit der Federal Reserve Bank in New York der Bank von England einen Kredit von 45 bis 50 Millionen Pfund Sterling (eine Milliarde Mark) zur Verfügung stellen. Irgend welche politische Bedingungen für die Gewährung des Kredits sind entgegen den Vermutungen englischer Blätter nicht gestellt. Die finanziellen Bedingungen sollen sehr günstig sein. Die französische Hälfte des Kredits wird gemeinsam von der Bank von Frankreich und den großen Privatbanken aufgebracht werden.

Raubüberfall auf Händlerin.

Durch Schlag mit Gumminüppel niedergestreckt.

Ein räuberischer Überfall, der in der Art der Ausführung an den Mord an Frau Silberweg in Spandau erinnert, wurde am Freitag spät abends in der Wasserlorenzstraße verübt. Im Erdgeschoss des Hauses Wasserlorenzstraße 60 betreibt die 60 Jahre alte Witwe Emilie Apffel ein kleines Garderobengeschäft, hinter dem ihre Wohnung liegt. Am Freitag abend gegen 10 Uhr läutete es an der Tür und Frau Apffel wunderte sich, wer so spät noch Einlass begehrte und etwas kaufen wollte. Kaum hatte die Frau vorsichtig die Tür geöffnet, als sie bereits von einem drauhen stehenden jungen Mann mit einem Gumminüppel einen heftigen Schlag über den Kopf erhielt. Glücklicherweise konnte sie noch die Tür zumachen, dann verließ sie die Wohnung und sie sank ohnmächtig zu Boden. Als sie wieder zu sich kam und die Nachbarn um Hilfe rief, war der Unhold natürlich längst verschwunden. Die Frau war mit einer blutenden äußeren Wunde davongekommen.

Vor der Tanzdielen erschlagen.

Tragischer Ausgang eines Streites.

Einen tragischen Ausgang nahm in den gestrigen späten Abendstunden eine Schlägerei, die sich vor einem Tanzlokal in der Müllerstraße im Norden Berlins abspielte.

Zwischen mehreren jungen Leuten, die mit ihren Freundinnen in der Tanzdielen weilt, war es beim Tanzen unter der Einwirkung des Alkohol zu Streitigkeiten gekommen. Dem Geschäftsführer gelang es jedoch, die Streithähne zu trennen und offenbar den Frieden wieder herzustellen. Als einige Zeit später der 23 Jahre alte Tischler Fritz Schröder aus der Müllerstraße 134 das Café verlassen wollte, wurde er von mehreren jungen Leuten an-gerempelt und niedergebort. Schröder wurde dabei von einem Hieb so schwer getroffen, daß er zu Boden stürzte und bewegungslos liegen blieb. Als ein Arzt zur Hilfe gerufen wurde, konnte er bei dem jungen Mann nur noch den Tod feststellen. Die Täter flüchteten; da sie in der Gegend aber bekannt sind, dürfte mit ihrer baldigen Festnahme durch die Kriminalpolizei zu rechnen sein. Die Leiche des Erschlagenen wurde zur Obduktion ins Schauhaus gebracht.

Banditenüberfall auf der Landstraße.

Einem Postauto 21 000 Mark geraubt.

Am frühen Sonnabend überfielen drei bemannete und maskierte Banditen einen Kraftomnibus der Reichspost, der von Dresden über Freital und Oberhäslich nach Aitenburg verkehrte. Mit einem Auto, das die Nummer II 29 215 trug, überholten die Räuber den Omnibus zwischen den Stationen Oberhäslich und Delsa, stellten ihren Wagen quer auf die Chaussee und zwangen so den Postfahrer, anzuhalten. Die Räuber bedrohten ihn mit den Waffen und nötigten ihn, zwei Geldbeutel und ein Wertstück herauszugeben. Mit der Beute im Betrage von etwa 21 000 Mark sprangen die Banditen wieder in ihr Auto und rasten davon.

Falschmünzergelone ausgehoben.

Eine sechsköpfige Kolonne von Falschmünzern konnte jetzt von den Beamten der Falschgeldstelle dingfest gemacht werden. Der Führer ist ein 50 Jahre alter Ernst Wudke, der als Banknotenfälscher bereits bekannt ist.

In der Inflationszeit hat er Millionenscheine in eigener Werkstatt hergestellt. Jetzt hat Wudke sich auf das Hartgeld verlegt. Zusammen mit fünf anderen Leuten stellte er in einer Laube in Reinickendorf-Ost Fälschungen von Fünf-, Drei-, Zwei- und Einmarkstücken und von Fünzigpfennigstücken her. Eine überraschende Durchsuchung der Laube beförderte noch Arbeitsmaterial und fertige Stücke zutage, darunter etwa 2000 nachgemachte Fünzigpfennigstücke, 500 Zweimarkstücke um. Einen größeren Posten fertiger Dreimarkstücke hat die Kolonne, die sich beobachtet fühlte, an unbekannter Stelle in den Teltowkanal geworfen. Auch in den Wohnungen der Beteiligten in der Hermannstraße in Neudölln und in der Ackerstraße im Norden Berlins wurden noch allerlei Sachen gefunden und beschlagnahmt. — Noch nicht ermittelt ist eine zweite Kolonne, die falsche Zweimarkstücke anfertigt und vertreibt.

Stadtrat Heuer im Amt eingeführt.

Stadtrat Heuer wurde am heutigen Sonnabend vormittag von Oberbürgermeister Dr. Sahm in sein neues Amt als befohlener Magistratsmitglied eingeführt. Stadtrat Heuer, der der Sozialdemokratischen Partei angehört, ist das Gesundheitsreferent übertragen worden; er ist Mitglied der Finanz- und Steuerdeputation, der Deputation für das Stadtreinigungs- und Fuhrwesen, der Deputation für den städtischen Vieh- und Schlachthof, der Verkehrsdeputation, der Berliner Stadtgüterverwaltung, sowie Mitglied des Aufsichtsrates der Städtischen Sparkasse und des Verwaltungsrates der Stadtbank.

Die Jugendweihenannestellen werden hierdurch gebeten, davon Kenntnis zu nehmen, daß Herbst-Jugendweihen nicht mehr durchgeführt werden. Die nächsten Jugendweihen finden im Frühjahr 1932 statt.



Am Schandpfahl!

APD. von den Kupferschmieden einstimmig gebrandmarkt.

Wie werden um die Veröffentlichung folgender, einstimmig, also auch mit den Stimmen der Kommunisten, angenommener Entschlüsse ersucht:

Die am 30. Juli 1931 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der Kupferschmiede der Verwaltungsstelle Berlin steht in der Unterfütterung der APD. zum Volksentscheid der Deutschnationalen und Nationalsozialisten einen Verrat an der arbeitenden Klasse. Die Aufforderung, am 9. August den Volksentscheid zu unterstützen, muß von jedem organisierten freien Gewerkschaftler mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Der republikanische Gedanke innerhalb der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft ist so stark, daß letztere es ablehnt, sich zum Steigbügelhalter der Reaktion herzugeben. Es ist Pflicht jedes freien Gewerkschaftlers, innerhalb der Arbeiterschaft dem Volksentscheid entgegenzuwirken.

Der geschonte Stahlhelm.

Kommunistische Rücksicht auf den deutschen Stahlhelm.

Zum kommunistischen Antikriegstag bringt die „Rote Fahne“ auf der Titelseite folgende symbolische Zeichnung: Ein Bajonett, auf dem die Sommelflagge weht, steckt einen Soldaten in Uniform und Gasmaske nieder. Auf dem Kopfe trägt diese Figur, die den verabscheuenswürdigsten Krieg symbolisieren soll, einen Stahlhelm. Aber bezeichnenderweise ist es — der englische Stahlhelm.

Dem deutschen Stahlhelm darf nämlich nichts geschehen, da ja die Kommunistische Partei das Stahlhelmsymbol begehren am 9. August unterstützt.

Der Manikürsalon vor Gericht.

Von der Filmdiva zur Bordellmutter.

Einst war sie eine berühmte Filmdiva. Sie hielt nicht mit der Zeit, die Zeit ging an ihr nicht spurlos vorüber, die Ersparnisse schmolzen zusammen und mit dem Rest eröffnete sie eine Pension. Die Einnahmen waren zu gering, vielleischt brauchte sie auch zuziel, sie richtete ein Heiratsvermittlungsbüro ein und spielte schließlich neben der vornehmen Pensionsinhaberin die Empfangsdame im Manikürsalon. Die Inhaberrechte an diesem Unternehmen sind hier mit aller Genauigkeit festzustellen. Eigentlich gehörte es einem Herrn R., einem Mann, der wegen Glückspiels und Rennwetten schon einmal mit dem Gericht zu tun gehabt hatte.

Die frühere Diva machte eifrig darüber, daß zwischen ihrer vornehmen Pension in der Anekebedstraße und dem Manikürsalon in der Liebenburger Straße keine Fäden hin- und hergingen; daß ihre ephemeren Gäste, ein Konzertmeister mit Frau, eine Sängerin, ein Arzt, ein Advokat an der Rumänischen Botschaft nur ja keinen Verdacht hinsichtlich ihrer Doppelrolle schöpften. Aber eines Tages fiel bei ihr eine üppige 19jährige Blondine ab, angeblich Tochter eines bayerischen Fabrikanten. „Ob sie ihren Freund empfangen dürfte.“ „Wenn es nur einer ist, weshalb nicht.“ Es waren aber ihrer mehrere, mitunter vier an einem Tage, Frau G. zog es vor, die üppige Blondine von der Anekebedstraße in die Liebenburger Straße überzuführen. „Sie haben sie also dahin vermittelt?“ fragt der Vorsitzende des Schöffengerichts Berlin-Mitte, vor dem sich Frau G. und Herr R. gestern wegen Ruppel zu verantworten hatten. „Durchaus nicht. Aber auch eine andere junge Dame ist aus der Pension in den Manikürsalon hinübergewechselt.“ Die beiden Damen und mit ihnen noch etwa ein Duzend andere empfangen nun hier ihre „Freunde“. Diese fanden den Weg dahin durch die bekannten Inserate in den Sensationsblättern, sie wurden von Frau G. empfangen, durften sich nach ihrem Geschmack eine erfahrene „Assistentin“ wählen — das Maniküren kostete 10 M. Als der Kriminalbeamte eines Tages Frau G. im Salon überraschte, traf er hier Herren an, die ihm offenherzig über den Zweck ihrer Anwesenheit Auskunft gaben. Frau G. berief sich auf ihre vornehme Pension, wollte mit dem Manikürsalon nichts zu tun haben; es half ihr nichts, der gefühlvolle Tatbestand der Rupperei lag vor, sie erhielt 200 M. Geldstrafe, Herr R. 400 M. Das Geschäft hat sich also gelohnt.

„Hut ab vor Onkel Eddie!“

Theater in der Behrenstraße.

Warum hut ab vor Onkel Eddie? Weil er ein nettes Mädel haben kann, aber edelmütig auf die angetragene Liebe verzichtet. Onkel Eddie ist ein kultivierter, ein wenig angejarter Lebemann von der alten Schule und Dollig ein modernes junges Mädchen, das alles hat, was irgendwie noch Romantik riecht. Was sie an ihrem Verlobten nicht leiden kann, Schwärmerei und Sentimentalität, das gefällt ihr bei Onkel Eddie, und sie fliegt ihm mit wehenden Fahnen zu. Und er benimmt sich heldenhalt: nachdem er sozusagen die Knospe erschlossen hat, überläßt er sie neidlos ihrem Bräutigam. Das Lustspiel demonstriert die beachtenswerte Lehre, daß alle Sachlichkeit vor der ewig romantischen Liebe zusammenschmilzt, wenn die Tricks kunstgerecht angewandt werden.

Es ist ein sanftes Lustspiel, das Rudolf Kury geschrieben hat. Er hat es mit Weisheit von der Liebe und der Lebenskunst vollgestopft und vor aller Nachdenklichkeit kommen die Zuschauer nicht so zum Lachen, wie sie gern möchten. Aber sie freuen sich über Onkel Eddie und seinen Darsteller Alfred Abel, mit dem sie ein beglücktes Wiedersehen auf der Bühne feiern. Die vor Jahren bewundern wir seine leise, vornehme Art, die Unaufdringlichkeit, mit der er die Pointen hinstellt, die befruchtende Liebeshörigkeit und den elegischen Klang seiner Stimme. Seine Partnerin Ellen Schwannke ist etwas zu sehr Badisch, zu hastig und unbeherrsch in den Bewegungen. Aber sie kommt über die Fäden ihrer schweren Rolle mit Anmut hinweg. Maria Katsen stellt mit fröhlicher Ungerechtheit eine knusperige Mama auf die Bühne und bringt damit in die etwas schleppende Komödie einen frischen Zug. Dgr.

Die Nationalgalerie lenkt Eintrittspreis. Die Nationalgalerie hat in ihrem alten Hause und in ihrer neueren Abteilung, im ehemaligen Kronprinzen-Palais, das Eintrittsgeld für den Sonnabend auf 20 Pf. ermäßigt.

Die „Junge Garde“, das Zentralorgan der kommunistischen Jugend, bringt zum gleichen Anlaß Porträts vom Kronprinzen, von Radenfen, Seidte und altpreußischer Generale. Die Unterschrift lautet: „Begen sie wird am 1. August marschieren.“

Und mit ihnen marschieren die kommunistische Partei am 9. August!

Wie muß es in dem Gehirn eines kommunistischen Jugendlichen aussehen, der mit der gleichen Begeisterung am 1. August gegen die Stahlhelmgeneräle marschieren, am 9. August aber Schulter an Schulter mit ihnen zum Volksentscheid antritt!

Doch „Roter“ Volksentscheid.

In einem Betrieb ist großer Krach zwischen dem kommunistischen Zellenobmann und seinem Stellvertreter entstanden.

Der Obmann: „Rante, du mußt jetzt für den roten Volksentscheid agitieren.“

Der Stellvertreter: „Rensch, Orje, mach keen' Mist! Der Volksentscheid is doch nich rot, der is schwarzweißrot.“

Der Obmann: „Er is rot, in der Fahne' hat's gestanden.“

Der Stellvertreter: „Ausgeschlossen! Die Fahne' hat früher immer bajejen geschrieben.“

Nach längerem Hin und Her entschließt sich der Stellvertreter, mit den Kollegen Rücksprache zu nehmen. Er kommt ganz kleinlaut zurück:

„Du hast recht, Orje, der Volksentscheid is wirklich rot.“

Der Obmann (triumphierend): „Ra siehste!“

Der Stellvertreter: „Wie id nämlich den Kollejen erzählt hab', daß wir von Partei wejen jetzt für den Stahlhelmsammel stimmen müssen, da sind se alle — ich a mrot jeworden!“

Reinhardts „Schöne Helena“.

Theater am Kurfürstendamm.

Ja, ist sie von Offenbach oder von Reinhardt, diese „Schöne Helena“, die gestern im Theater am Kurfürstendamm zum 50. Male die Zuschauer entzückte. Es liegt im Wesen der kapitalistischen Natur, daß die Mittelspersonen die Hauptrolle werden. Beethoven existiert nur noch als Viebestal dieses oder jenes Kapellmeisters, und die dramatische Literatur ist die manchmal immer noch unentbehrliche Voraussetzung, um das Talent des Regisseurs oder Schauspielers ausleuchten zu lassen. Der selige Jacques hat sich eine gründliche Umgestaltung gefallen lassen müssen, um alle Reinhardtischen Federwerke des Tanzes, der Ausstattung und auch des Esprits loszupressen lassen zu können. Aber laßt nicht, daß es ein Fehler war: Offenbach ist wiedergeboren aus dem Genie Reinhardts und funkelt und klitz, entzückt und berauscht aufs neue.

Während fast alle Berliner Theater geschlossen sind, machten die Reinhardt Bühnen immer noch gut besuchte Häuser. Borige Woche konnte der „Hauptmann von Köpenick“ das Jubiläum der 150. Aufführung feiern. Die „Schöne Helena“ bleibt noch weiter auf dem Repertoire. Diese Serien gestalten dem Allereitsregisseur, gleichzeitig Berlin und Wien, Salzburg und Riga oder wo er sonst noch zu wirken vor hat, zu beglücken. Gleichgültig wie lange diese letzte Nachblüte des bürgerlichen Theaters noch dauern wird, sie ist in ihrer Art bewundernswert gewesen. Niemand hat alle die Mittel des Theaters im alten Sinne so zu handhaben verstanden, wie Reinhardt. Die neue Bühne, die kommen wird, muß neue Wege einschlagen, sie wird weniger die Kunst, sondern die Kunst, weniger den Glanz und den Schimmer als den Geist der Gemeinschaft entwickeln müssen. Aber niemand ist vorläufig da, der dem Neuen ein so erfolgreicher Diener sein könnte wie Reinhardt dem alten Theater. D.

Neuerwerbungen der Nationalgalerie.

In aller Stille hat Justi einige sehr bemerkenswerte Neuerwerbungen in die Bestände des Kronprinzenpalais eingeordnet. Im obersten Geschos vor allem, in dem schönen Saal der deutschen und französischen Abstrakten: das aus der Kuttion Streit kürzlich erworbene, sehr feine und noble Stillleben von George Braque; im Raume der „Neuen Sachlichkeit“ eine nachlässige Landschaft von Joachim Ringelnagel, von dem spitzhaften Zauber, den die geheimnisvollen Bildchen dieses so vielseitig und originell Begabten ausströmen; eine schwäbische Landschaft des trocknen saftlichen Franz Lent, ebenda. Im Bedmann-Hofersaal findet man gleich vier Neuerwerbungen: ein Hofenbild des Hoferschülers E. W. Ray, malerisch sehr geschlossen, von gedrungenem Ausdruck, und von Karl Hofer selber drei Bilder, die seine jüngste Entwicklung repräsentieren. E. freilich nicht mit dem für diesen bedeutenden Künstler erforderlichen Nachdruck. Weniger wäre mehr gewesen; schön ist eigentlich nur die Tessiner Landschaft „Bel Bellinzona“, das „Gewitter“ von 1930 stellt seine jüngste Absehwelung in die Abstraktion nicht sehr erheblich dar.

Im Nebenraum entzückt eine reife und schön bewegte Frauengestalt in Bronze von Willy Steeger. Im Durchgangraum zum Schinkel-Museum sieht man von Charlotte Behrend ein Selbstbildnis mit Rodell in ihrer neuen Weise, dünn gemalt mit frischen hellen Farben. Und auch der große Eingangsaal des Schinkel-Museums enthält eine Neuerung: die beiden reizenden kleinen Bronzestücken, die von den Chorsängern des von Schinkel umgebauten Alten Doms stammen. p. f. sch.

Wiederherstellung der Mosaiken der Hagia Sophia. Die türkische Regierung hat jetzt dem Byzantinischen Institut von Amerika die Erlaubnis gegeben, eine genaue Untersuchung, Reinigung und Wiederherstellung des Mosaikschmucks der Sophien-Kathedrale in Konstantinopel vorzunehmen. Das Institut, das vor drei Jahren in den Vereinigten Staaten gegründet wurde, beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Studium der byzantinischen Kunst und der Erhaltung ihrer Denkmäler. Da seit über 80 Jahren an diesem einzigartigen Bauwerk keine Restaurierung vorgenommen wurde, so ist die Arbeit an dem wunderbaren Mosaikschmuck unbedingt notwendig. Außer den besten türkischen Kennern wird sich an der Wiederherstellung der Hauptarchitektur der Basilika von San Marco in Venedig beteiligen.

Léon Blum für Revision der Verträge

Auslandshilfe für Deutschland muß ohne politische Bedingungen gewährt werden

Wien, 31. Juli. (Eigenbericht.)

In der Freitagssitzung des Internationalen Kongresses gedenkt der Vorsitzende Robert Grimm-Schweiz des vor 17 Jahren in Paris ermordeten Jean Jaurès. Der Kongress und die Zuhörer erheben sich von den Plätzen. Grimm fügt hinzu: Wir können sein Andenken nicht besser ehren, als indem wir Léon Blum das Wort erteilen.

Léon Blum-Paris, mit lebhaftem Beifall empfangen: Die letzten Tage und Stunden von Jean Jaurès waren erfüllt von seinem heftigen Widerstand gegen die bevorstehende Katastrophe, die man zwar ahnte, die aber noch nicht eingetreten war. Er wollte an sie nicht glauben, er sträubte sich auf das äußerste dagegen. Wenn es etwas gibt, das ihn hätte trösten können über dieses Geschehen, so ist es die Tatsache, daß nach vier Jahren des furchterlichen Völkermordens

Die Internationale wieder erkunden

ist und heute brüderlicher und enger als jemals vorher besteht. In diesem Sinne gedenken wir unseres unvergesslichen Führers, der seinen Geist und sein Leben dem französischen Sozialismus und der Internationale geopfert hat.

Vorsitzender Grimm: Zum Vorsitzenden neben mir ist für heute Raphael Abramowitsch bestimmt worden. Damit wollen wir die russische Sozialdemokratische Partei ehren, die so heldenhaft gegen den Bolschewismus gekämpft und der Internationale so wertvolle Kräfte geschenkt hat. Gerade Abramowitsch ist das Ziel niederträchtiger Verleumdungen der bolschewistischen Diktatur gewesen. Aber auch gegen unsere Internationale sind die schlimmsten Verleumdungen geschleudert worden, daß wir und die russischen Sozialdemokraten Sabotageakte in Rußland und Interventionspläne gegen die Sowjetunion gefördert hätten. Mit Abscheu und Entrüstung weisen wir diese niederen Verleumdungen zurück. (Lebhafter Beifall.)

Abramowitsch, vom Kongress herzlich begrüßt: Wir russischen Sozialdemokraten danken euch innig für alle Beweise der Solidarität, die ihr uns immer wieder gegeben habt. Ueber die Stellung zur Sowjetunion hat jeder von uns und sicherlich auch viele von euch die schwersten inneren Kämpfe mit sich selbst ausgetragen. Diese Stellungnahme ist noch kompliziert durch die Frage: Sozialismus oder Staatskapitalismus, und dadurch, daß

im heutigen Rußland alle Begriffe verwechselt sind, rechts und links verwechselt ist.

Ich verweise auf die Glückwunschadresse, die eine Anzahl unserer Genossen in Rußland an unseren Kongress gerichtet hat. Zu diesem Zweck haben sich diese Genossen heimlich an einem bestimmten Ort zusammengefunden. Auf Papierstücken, mit chemischer Tinte geschrieben, haben wir diese erschütternde Urkunde erhalten, die wir im Bulletin der russischen Sozialdemokratie veröffentlicht haben. Wir werden unseren Kampf um die Freiheit des Gedankens und Wortes in Rußland und in der ganzen Welt fortsetzen, ohne uns durch die Verfolgungen und Verleumdungen darin beirren zu lassen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nunmehr wird die politische Debatte über das Referat Otto Bauers und die Entschliessung der Kommission begonnen. Vom Kongress stürmisch begrüßt, ergreift als erster Redner

Léon Blum

das Wort: Wie in Hamburg 1923 im Augenblick der Ruhrbesetzung stehen wir auch auf diesem Kongress plötzlich vor einer nicht vorhergesehenen Frage von höchster Dringlichkeit, nämlich vor der deutschen Krise. Die französische Sozialistische Partei erklärt ebenso feierlich,

wie sie sich 1923 an die Seite der deutschen Sozialdemokratie gestellt hat in dem Kampf um die Einheit und Souveränität des Deutschen Reiches, so heute an der Seite der deutschen Sozialdemokratie im Kampfe um die Demokratie und die Sicherheit Deutschlands zu stehen.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Wir sehen auch in dieser Krise wiederum, wie die Fortschritte der Technik statt zum Wohle der Gesamtheit zu gewaltigen Profiten für die einen, zu Not und Arbeitslosigkeit für die anderen werden. Was wir jetzt erleben, bedeutet den Zusammenbruch einer Ideologie, nämlich des neuen Wirtschafts-optimismus, der der Arbeiterschaft den Klassenkampf verschleierte, indem er ein unbegrenztes Steigen der Profite, der Löhne und der Preise versprach. Die hohen Kosten der konzentrischen Zusammenlegung der Industrie und der höchsten Verbesserung der Technik hat soviel neues Kapital erfordert, daß die aufgebäuerten Profite der Industrie dazu nicht mehr ausreichen. Die Inanspruchnahme des Finanzkapitals und der allgemeinen Sparkraft gab der Hochfinanz die Macht über die Industrie, und so sehen wir, daß die Danabank unter der Krise der Industrie zusammengebrochen ist, während infolge des Zusammenbruchs der Desterreichischen Kreditanstalt die von ihr kontrollierte Industrie ruiniert worden ist. So mußte die Hilfe des Auslandes gesucht werden. Sie bestand in Krediten. Die Rückberufung der Kredite war die Ursache der Panik und ist heute die Ursache des drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs in Deutschland. Ausländische Hilfe für Deutschland muß unverzüglich und in einem Maße eintreten, das allen Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft entspricht.

Diese Kredite müssen ohne jede politische Bindung geschehen. Wir haben ununterbrochen von unserer Regierung gefordert, daß sie so vorgehe, und wir wiederholen hier den formellen Protest, den wir gegen die Bedingungen der französischen Regierung erhoben haben.

Aber wir sprechen die Zuversicht aus, daß ein solcher Beweis internationaler Solidarität durch finanzielle Hilfe für Deutschland unter der Mitwirkung und durch die Initiative Frankreichs einen wohlthuenden Einfluß auf wenigstens einen Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland und des deutschen Volkes ausüben und beitragen wird, dem deutschen Volke zu zeigen, daß nicht auf dem Wege des nationalen Egoismus, nicht auf dem Wege des Hoffens, sondern nur auf anderen Wegen Deutschland oder irgendein anderes Land sein Heil suchen kann — nur auf dem Wege der herzlichen Verständigung, der Freundschaft, des Vertrauens, der Zusammenarbeit aller Völker in einem neuen Europa. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir gegenüber dem Streit der Regierenden in einer Welt, die den Frieden erhebt, die Einigkeit der Arbeiterklasse zeigen, wenn die Sozialisten der beiden Nationen, die sich im Weltkrieg am stärksten feindlich gegenüberstanden, hier sich brüderlich miteinander vereinen, so wird das die stärkste Propaganda für den

Sozialismus sein, indem sie zeigen, daß die Brüderlichkeit der Völker keine Phrase ist, sondern daß es nur gilt, diese brüderliche Einigkeit zur Beständigkeit zu erweitern! (Stürmischer Beifall.) Wir Sozialisten haben das Ziel,

die kapitalistische Gesellschaft zu zerstören, nicht in ihrem materiellen Bestand, sondern in ihrem rechtlich gesellschaftlichen Zusammenhang.

Zugleich aber ist es die Pflicht der Sozialisten, die Interessen, Rechte und die Wohlfahrt der Arbeiter zu bewahren und zu schützen. In der Praxis besteht manche Schwierigkeit, diese beiden Ausgaben zu vereinen. Wir haben aus der kapitalistischen Unordnung die revolutionäre Wut zu finden. Bestände heute auch nur die Möglichkeit, daß aus der Zerstörung der kapitalistischen Wirtschaft wirklich die sozialistische Gesellschaft hervorgeht, dann wäre ich dafür es zu tun. Aber das Kapital wird auch diese Krise wie die früheren überstehen, wenn auch vielleicht mit manchen Besitzveränderungen; aus allen vorhergegangenen Krisen ist der Kapitalismus vielleicht verändert, aber im Wesen noch stärker hervorgegangen. Am schlimmsten aber leiden dann unter der verdoppelten Last dieser neuen Oligarchie die Arbeiter und in diesem Falle die deutsche Arbeiterschaft. Nicht dem deutschen Kapitalismus wollen wir helfen, sondern den deutschen Arbeitern. Damit verteidigen wir den Frieden Europas, der nicht möglich ist ohne die deutsche Demokratie. Ebenso wie Otto Bauer habe auch ich keinen Zweifel über den Ausgang dieses Kampfes, der auf die Kraft und den Mut der deutschen Arbeiter gestellt ist. (Lebhafter Beifall.) Den Segnern der deutschen Sozialdemokratie entziehen wir eine mörderische Waffe, wenn wir in der Resolution klarer als jemals

den Gedanken der Revision der Friedensverträge eingefügt und unterstrichen haben. Im Namen der französischen Delegation erkläre ich unsere volle und freimüßige Zustimmung zu diesem Punkt.

Ich habe das schon auf dem Kongress in Hamburg 1923 gesagt, die Haltung der französischen Sektion der Internationale hat in diesem Punkt niemals geschwankt. Immer haben wir die Ungerechtigkeiten und Unsinnsigkeiten in den Friedensverträgen hervorgehoben. Alle sozialistischen Parteien der Siegerländer werden durch die Entschliessung verpflichtet, an diesem Wert zu arbeiten und dort, wo sie noch keine Aussicht haben, Einfluß auf die Regierung zu gewinnen, wenigstens Aufklärungsarbeit im Volk zu leisten. Wenn wir von Demokratie sprechen, denken wir nicht allein an den Parlamentarismus mit seinen Schwächen, aber wenn wir in einem Augenblick wie diesem von Demokratie sprechen, dann verknüpfen wir sie mit einer bestimmten Form der Regierungsgewalt. Demokratie ist heute etwas für uns, was uns der Faschismus in den letzten Jahren sehr klar gemacht hat. Demokratie ist für uns die Ordnung des Staatswesens, die

den Menschen ein Mindestmaß der persönlichen Freiheitsrechte

gibt, die seit einem Jahrhundert nicht bestrittener und vollkommen gesicherter Besitz der Kulturmenslichkeit gewesen sind und erst seit 10 Jahren in manchen Staaten umgestoßen und befeuert worden sind. Demokratie ist für uns der Boden, auf dem sich der Sozialismus stützt. Wenn wir die Demokratie verteidigen, kämpfen wir nicht für Regierungen oder Koalitionen, sondern wir kämpfen für uns. Wir fordern dabei die Genossen auf zum sozialistischen Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse selbst. (Lebhafter Beifall.) In diesem Kampfe haben wir alles Vertrauen in unsere Internationale, aber wir haben auch keine Scheu vor der fürchterlichen letzten Möglichkeit, die Otto Bauer gekennzeichnet hat. Wenn der Kapitalismus sich unfähig erweist, die Krise zu meistern, wenn aus der wirtschaftlichen Zerstörung der Gewaltstreich, die Diktatur, hervorzugehen droht, dann sagen auch wir, daß wir den Verteidigungskampf aufnehmen werden. Das sage ich im Namen einer Partei, deren Sozialismus hervorgegangen ist aus einer mehr als hundertjährigen revolutionären Tradition. (Stürmischer Beifall.) Dreimal ist die französische Republik hervorgegangen aus dem Willen der Gewalt und der Empörung der breiten Massen (wiederholter lebhafter Beifall). Ebenso wie Otto Bauer wünschen wir selbstverständlich den geseglichen Weg, und wir ziehen die geseglichen Mittel vor, mit einem Wort von Jules Guesde: „Wir wenden alle Mittel, auch die geseglichen, an!“ Wir können uns nicht einsperren lassen in den Rahmen der Gesehlichkeit, wir können unsere Aktion nicht beschränken auf diesen Rahmen. Die Internationale kann eine solche Verpflichtung nicht übernehmen, weil auch niemand diese Verpflichtung uns gegenüber übernommen hat (sehr richtig).

Warum soll die Gewalt immer nur die Dienerin der herrschenden Klasse, die Dienerin des Unrechtes sein?

Aus allen diesen Gründen stimmen wir der Resolution vorbehaltlos und aus ganzem Herzen zu. Seit dem Ende des Krieges, seit der Wiederherstellung der Internationale, ist die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Parteien der anderen Völker, besonders mit der deutschen Sozialdemokratie, unser oberstes Gebot. Wir denken an den herrlichen Festzug zu Ehren des Kongresses hier in Wien und wir sagen mit der Arbeiterjugend, als sie in ihren Händen die leuchtenden Fackeln erhob: „Für den Frieden, für den Sozialismus, wir schwören!“ (Der Kongress bereitet Léon Blum eine begeisterte, langanhaltende Ovation.)

Darauf folgte das Referat von Breitscheid, über das wir bereits berichtet haben.

Nachmittagsitzung.

In der Nachmittagsitzung begrüßte der Vorsitzende Haberman-Prag den polnischen Delegierten Dr. Biebraman. Dieser dankte und fährt fort: „In dem Augenblick, wo die Abgeordneten des Proletariats aller Völker für das deutsche Proletariat einsteigen, werden sie sich der Wichtigkeit nicht verschließen, daß der Sieg oder der Untergang der Demokratie in Polen eine große europäische Schicksalsfrage ist. Und in diesem Kampfe reichen wir polnischen Sozialisten den deutschen Sozialdemokraten die Hände (stürmischer Beifall) und wiederholen:

Nie wieder die großen Streitigkeiten, die die Geschichte zwischen unseren Völkern aufgeworfen hat.

Wir werden sie in der Liebe zum Sozialismus lösen.“ (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Als nächster Redner der politischen Debatte spricht

Latham

(Britische Arbeiterpartei): „Die Regierungen müssen verstehen, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas die wichtigste Aufgabe des Augenblicks ist. Die Gefahr für Deutschlands Demokratie und für die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter ist jedem offenbar. Das

Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Deutschland bedeutet vermehrtes Elend auch für die Massen der englischen Arbeiter. Die deutschen Genossen werden am besten wissen, welche Mittel ihre Situation erfordert. Die Frage, ob Deutschland sich anstatt fremde Hilfe zu fordern, nicht selber helfen könnte, hat man in diesem Augenblick nicht zu stellen.

Mit einem Ertrinkenden kann man keine Diskussionen darüber beginnen, weshalb er ins Wasser geraten ist.

Man muß ihn retten. Die unabhängige Arbeiterpartei spricht nicht für die große Masse der englischen Arbeiterpartei. Die Labour Party will hier nicht gute Lehren erteilen. Sie hat Vertrauen zur deutschen Sozialdemokratie und erklärt sich solidarisch mit ihr.“ (Lebhafter Beifall.)

Huyssmans - Belgien:

„Die Internationale hat nichts anderes zu tun, als das vollständige Einvernehmen zwischen den deutschen und den französischen Genossen zu unterstützen und ihre gemeinsamen Bemühungen zu fördern. Die belgische Arbeiterpartei begrüßt die Resolution, besonders die Formel, daß wir uns gegen die Folgen des Krieges von gestern und gegen die Möglichkeit des Krieges von morgen wenden. Wir sind immer für die Abrüstung unseres Landes in dem Maß eingetreten, in dem Deutschland abgerüstet ist. Der Dichter Paul Iwery hat gesagt, daß die besten Kräfte Europas ein immenses Kapital nutzbringenden Wissens sind. Aber Europa macht nicht die Politik seiner Denker. Nur wir vertreten diese Politik des europäischen Denkens.“ (Lebhafter Beifall.)

Lee (Vereinigte Staaten):

Unsere Partei übt trotz ihrer Kleinheit auf die öffentliche Meinung in Amerika einen verhältnismäßig großen Einfluß aus. Spät, aber doch erkannte die amerikanische Öffentlichkeit, daß eine Wirtschaftskrise in Mitteleuropa die schwersten wirtschaftlichen Störungen in der ganzen Welt hervorrufen würde. Ein solcher Zusammenbruch könnte sich bis zum Bürgerkrieg oder Völkerring steigern. Die aufgeklärte bürgerliche Öffentlichkeit in U.S.A. blickt heute vor allem auf die sozialistischen Parteien Mitteleuropas und auf die sozialistische Arbeiterinternationale und erwartet von ihnen, daß sie Wege aus der Gefahr des Augenblicks weisen. Unsere Partei wird alles tun, was in ihren Kräften steht, um Volk und Regierung Amerikas dahin zu bringen, an der Lösung der großen politischen Probleme mitzuwirken: Hilfe für Europa und Abrüstung der Welt. (Lebhafter Beifall.)

Tomasef,

der ehemalige Präsident der tschechischen revolutionären Nationalversammlung und dann des Abgeordnetenhauses, führt aus: Unsere Wirtschaft steht in zu engen Beziehungen mit dem Wirtschaftssystem Deutschlands, um nicht durch die deutsche Krise schwer zu leiden. Es liegt in unserem Interesse, daß Deutschland geholfen wird. Wir sind sicher, daß der Kampf der deutschen Sozialdemokratie gegen die Reaktion vom vollen Erfolg gekrönt sein wird. Wir vergessen nicht, daß die Friedensverträge Gerechtes enthalten, sie sind aber doch nur Menschenwerk, daher unvollkommen und können verbessert werden. Das wirksamste Mittel dazu ist das Bestreben, die Solidarität der politischen und wirtschaftlichen Interessen zwischen allen Völkern und Staaten herzustellen. Sollte trotz unserer Bemühungen eine neue Finanzkatastrophe kommen, so werden wir den Weg finden, um die Gesellschaft aus der Periode kapitalistischer Unfähigkeit in die Ordnung des schöpferischen demokratischen Sozialismus hinüberzuführen. (Lebhafter Beifall.)

Dann sprach von der W.P.

Magton:

„Niemand bestreitet die einschlägige Not, in der sich Deutschland befindet. Aber was ist die praktische Botschaft des Sozialismus an das deutsche Volk? Wechelt eure Geldgeber, erzielt bessere Bedingungen von euren Bankiers! Und diesen Rat geben wir nicht einmal dem deutschen Volk, wir geben ihn den deutschen Finanzmännern. Ist es denkbar, daß ein internationaler Kongress darum eine Woche lang tagt. Hat der Sozialismus sonst nichts zu sagen? Warum sagen wir den Völkern der Erde nicht lieber, daß der Kapitalismus nicht mehr stabilisiert werden kann, daß es ein vergebliches Bemühen ist, den Kapitalismus erhalten zu wollen!

Eine Rettung durch kapitalistische Mittel ist nicht mehr möglich.

Auch mir ist die Demokratie eine lebendige, eine wichtige Sache. Sie ist mir mehr als Wahmschöne, sie bedeutet mir Freiheit der Rede, Freiheit der Versammlung, Freiheit der Organisation. Aber eben darum glaube ich, die Demokratie wird zum Hohn, wenn im Namen der Demokratie eine politische Partei mit Grundgesetzen Vereinbarungen mit anderen politischen Parteien eingeht, die sie zwingen, alle ihre Grundzüge zu verleugnen oder zurückzustellen. (Wels: Er soll die Parteien nennen!) Ich habe von unserer insularen Stellung aus den Eindruck, daß der Faschismus in Deutschland gemacht ist, seitdem die deutsche Sozialdemokratie sich auf die Koalitionspolitik festgelegt hat. (Rufe: Unerhört! Beifall auf der Galerie.)

Pietro Nenni - Italien:

Wenn Magton das Recht für sich gefordert hat, frei über die Taktik anderer Parteien zu richten, so bestreite ich ihm dieses Recht nicht, erinnere ihn aber, daß er auch die Pflicht hat, daran zu denken, daß binnen neun Tagen unsere Genossen in Preußen die letzte Festung der Demokratie in Mitteleuropa verteidigen werden. In dieser Situation darf kein Wort gesprochen werden, das die Stellung unserer deutschen Genossen schwächt. Gewiß, wir hätten gewünscht, daß vor der Internationale einmal die große Debatte geführt wird, die längst fällig ist, die Debatte über alle unsere Erfahrungen revolutionärer und reformistischer Politik in den letzten Jahren. Aber lassen Sie mich den Genossen von der W.P. sagen: Bieten wir heute nicht das Bild, das wir leider manchmal in der Vergangenheit geboten haben,

das Schauspiel der Schriftgelehrten, die sich um Formeln und Legte und Auslegungen streiten, während über unseren Häuptern das gemeinsame Dach brennt!

(Stürmischer Beifall.) Wir haben Vertrauen zur deutschen Sozialdemokratie, daß sie aus ihrer revolutionären Tradition und aus der Treue zu ihren Grundgesetzen die Kraft findet, über Hitler zu siegen, wie sie über Bismarck gesiegt hat. Den Kampf, den ihr führt, ihr führt ihn auch für uns, ihr kämpft für uns, ihr kämpft für die ganze Welt.“ (Lebhafter Beifall.)

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte wird die Sitzung um 18.30 Uhr auf 21 Uhr vertagt.

Mord an einem Förster

Wo blieb die Leiche des Erschlagenen?

Ein Opfer seines Berufes wurde vor mehr als 12 Jahren der staatliche Förster Wilhelm Rudolph von der Försterei Lambach-Dietmarz, südwestlich von Ohrdruf in Thüringen. Wenn auch einwandfrei feststeht, daß der Beamte im Dienst von Wild- und Holzdieben in bestialischer Weise ermordet worden ist, so konnte doch die Leiche trotz aller Nachforschungen bisher nicht gefunden werden.

Rudolph war nach Beendigung des Weltkrieges in sein altes Revier in Lambach zurückgekehrt. Er fand den früher reichen Wildbestand an Rot- und Schwarzwild von den Dieben arg reduziert und paßte ihnen scharf auf die Finger. Die Wilderer, die ihre Einnahmequelle plötzlich verfielen, sparten nicht mit Drohungen gegen den Beamten und kündigten ihm an, daß sie ihn beseitigen würden, wenn er sich im Walde sehen lasse. Am Karfreitag, dem 18. April 1919, hörten etwa 12 Leute, die mit Stubbenroden im Walde beschäftigt waren, plötzlich mehrere Schüsse fallen und dann ein jammervolles Stöhnen und Schreien. Wie sie später erklärten, hatten sie sich wohl gedacht, daß die Schüsse dem Förster gegolten hätten, sich aber aus Furcht vor den Wilddieben nicht zur Hilfe herangekümmert. Als die Försterei endlich von dem Verbrechen erfuhr, war die Leiche des Erschlagenen verschwunden. Am Tatort ergab die Besichtigung, daß der Förster ohne Zweifel von mehreren Tätern heimtückisch überfallen sein mußte. Nach einem Schuß wurde ihm mit dem Kolben seines eigenen Karabiners der Schädel eingeschlagen, und zwar mit solcher Wucht, daß der Kolben splitterte. Spuren auf dem Waldboden ließen auch deutlich erkennen, daß der Mann, der noch gelebt haben muß, etwa 70 bis 80 Meter weit von den Mördern geschleift wurde. Sein Hut, der ihm vom Kopfe gefallen war und noch dalag, war von zwei Messerflüchen durchbohrt. Wohin die Leiche geschafft worden war, konnte man nicht ermitteln. Der damals 16 Jahre alte Sohn des Gemeindeforsters nahm die Nachforschungen auf und fand die Radspuren eines Handwagens, in der Holzsplitter lagen. Diese Splitter stammten von dem Karabinerkolben. Es war nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß das Opfer mit dem Handwagen abgefahren worden war. Ein Jahr darauf glaubte ein Mann, der durch den Lambacher Forst ging, in jener Gegend an einem zugeschütteten Stubbenloch starken Leichengeruch zu verspüren. Leider teilte er seine Wahrnehmung erst

dann der Polizei mit, als er auch anderen Leuten schon davon berichtet hatte. Als man in dem Stubbenloch nachgrub, war die Leiche wieder verschwunden. Es lag darin nur ein Bleistift, den die Familie Rudolph als Eigentum des Försters erkannte. Die Gerüchte im Orte kamen jedoch nicht zur Ruhe. Es hieß dann, daß der Leichnam in einem etwa 30 Meter tiefen Weiher versenkt worden sei. Der Schwager des Erschlagenen, ein Schmied, der früher bei der Marine gedient hatte, meldete sich freiwillig, um den Weiher abzutauschen. Er beschaffte sich einen Taucheranzug und stieg hinab. Ob nun die Leute, die den Apparat oben bedienten, nicht genügend damit Bescheid wußten oder ob sie absichtlich fahrlässig waren, wird man kaum jemals erfahren. Als der Tauchende emporgezogen wurde, war er in dem Anzuge erstickt. Das Verbrechen hatte also indirekt ein zweites Opfer gefordert. Dann wollten einige Leute wieder wissen, daß der Förster von seinen Mördern in einem frischen Grabe, das zur Nachtzeit wieder aufgegraben worden wäre, mit beigelegt worden sei. Aber Nachgrabungen haben keine Spur erbracht. Es scheint, daß dieses Verbrechen ungeführt bleiben soll. Im Dorfe heißt es aber auch jezt noch, daß einige der Ohrenzeugen der Schüsse an dem Karfreitag die Mörder kennen und nur deshalb nicht mit der Wahrheit herauskommen, weil sie die Rache fürchten.

Bernard Shaw traf heute vormittag, von Moskau kommend, in Berlin ein. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße hatte sich eine größere Menge von Pressephotographen und Freunden des Dichters eingefunden, die aber zu ihrem Leidwesen feststellen mußten, daß Bernard Shaw bereits auf dem schlesischen Bahnhof den Zug verlassen hatte und von dort nach seinem Berliner Hotel gefahren war.

Kontoristin unter Spionageverdacht verhaftet. In Bad Warmbrunn im Riesengebirge wurde die 23jährige Kontoristin Schiffer unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und in das Hirschberger Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

21. Abteilung. Verichtigung! Treffpunkt zur Kundgebung 12% Uhr, nicht 13% Uhr, bei Kroll, Urrechter Straße 21.

Theater der Woche.

Vom 2. bis 10. August.

Theater mit festem Spielplan:

Romische Oper: Frauen haben das gern. — Deutsches Künstlertheater: Abemacht — Auf. — Theater am Kurfürstendammt: Die schöne Helena. — Hof-Theater: Madame hat Ausgang. — Hof-Theater (Gartenbühne): Panna um Winternacht. — Theater in der Klosterstraße: Räuber der Barbora. — Naturtheater Friedrichshagen: 1. 2. Räuber. — Wintergarten, Glastheater: Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sängler. — Theater am Rottbuser Tor: Alles für euch, schöne Frauen.

Nachmittagsveranstaltungen:

Hof-Theater: 9. 14% und 17% Uhr. Madame hat Ausgang. — Hof-Theater (Gartenbühne): Konzert und Variete. — Theater in der Klosterstraße: 2. 9. 15% Uhr. Großes 17% Uhr. Räuber der Barbora. — Wintergarten: 2. 9. 9. Internationales Variete. — Glastheater: Internationales Variete.

Erstaufführungen der Woche:

Montag. Hof-Theater: Panna um Winternacht.

Wetter für Berlin: Bei östlichen Winden vorwiegend heiter und warm. Nur vorübergehend Bewölkungszunahme. — Für Deutschland: Im Osten vielfach bewölkt, stellenweise Regen. In Süd-Deutschland Gewitterneigung. In allen anderen Teilen des Reiches vorwiegend heiter und warm.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Reppes, Berlin; Anzeigen: H. Gode, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Diezige 1 Beilage.

Tempelhof:

2-Zimmer-Hauszinssteuer-Neubauwohnungen mit Bad und Balkon, Zentralheizung, Warmwasser, Zentralwaschküche, ca. RM. 60.—, ohne Heizung, zum 1. September 1931 oder später

Schillerpark:

2-, 2^{1/2}- und 3-Zimmer-Wohnungen, teils mit Ofenheizung, ca. RM. 63.— bzw. 88.—, 97.—, ohne Heizung, zum 1. Oktober 1931, eventl. auch früher zu vermieten

Mit und ohne Wohnberechtigungsschein :: Auskunft erteilt: Berliner Spar- und Bauverein e. G. m. b. H. Charlottenburg 9, Knobelsdorffstr. 96 :: Tel.: Westend 3584, 2797

Für Tempelhof: Tempelhof, Tankredstr. 11, Verwaltungsbüro Für Schillerpark: Berlin N 65, Corderstraße 9, bei Scheller

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Franz Mitzut
konz. Buchmacher
Centrale C 25, Alexandersir. 51/52
Telephon E 2, Kupfergraben 682/703
Nebenstellen:
Berlin, Alexandersir. 39/40 (Passage)
Koppenstraße 1
Dircksensir. 26/27
Boxhagener Str. 132
Oberschöneweide, Wilhelminenhofstr. 22

Hermann Lorenz Invalidenstraße 161
Kaffee, Tee, Kakao, Eig. Rösterer seit 1879

Friedrichshagener Baugenossenschaft
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Butterhandlung
Zu den drei Sternen

Filialen in allen Stadtteilen

Jalousie-Fabrik
seit 1916
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 38, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070.

Tapeten Linoleum
Tepfenhaus Hussack
NO, Wörther Str. 30

Kurbad Ostende
Täglich geöffnet
Boxhagener Straße 17

Erd- und Feuer-Bestattungen
In jeder Preislage
Potsdamer Str. 97 und Filialen
Fernsprecher: Stephan 690
GRIENEISEN

LEBER
blutfördernd — macht gesund und froh

Ludwig Dorner
Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Bankkmpnerel
Am Grünewald 6265

Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.
Berlin, Schiffbauerdamm 15
Ultrapphon- und Orchestrola-Schallplatten und Apparate-Vertrieb

Oberfenster-Verschlüsse, Fenstersteller, Türschließer, Türpuffer etc.
A. Burkhard & Co.
Gegründet 1910
N 54, Gipsstraße 15, Tel.: DI, Norden 1219

Gläß & Ihle
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Boerwald 2342

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1911
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Neue Ressource
N 4, Gartenstr. 6, neben Stadtbad Mitte
Fernruf: D 2 Weidendamm 8535. Klubräume, Vereinszimmer, Festhalle, 20-350 Personen fassend. Bürgerlicher Mittagstisch — Berliner Kindl — Solide Preise. Inh. Bernhard Taurer.

Wurst Hauser Butter
Moabiter Halle
Stand 259-263 Stand 259-263

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen Neulieferungen
Bin.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Eduard Busse G. m. b. H.
Berlin N 65, Tegeler Str. 13
Fernruf: Wedding D 6, 0573
Bankkmpnerel — Dachdeckung
Gas-, Wasser-, gesundheitstechnische Anlagen

LINOLEUM die idealen Fußbodenbeläge kauft man gut und preiswert bei
UND STRAGULA
Lucht & Mahnke
Bin.-Cöpenick, Grünstr. 16
Fernsprecher: F 4 0401

Lanzenberger & Co.
Berlin-Treptow, Karpfenteichstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Für den Herrn kauft man gut und preiswert Hüte, Mützen, Oberarmen, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Kieholzstraße 360-67
Ständig großes Lager in Kiefern-, Stamm-, Mittel- und Zopf Brettern, astfreien Selten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1616 und 139
Preislisten fordern!

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

Fleisch **Willy Hanka** Wurst
billig gut
Brunnenstraße 121-122

Sport-Restaurant
Oskar Schulz
Köpenick, Bahnhofstr. 34
Verkehrslokal des Reichsbanners

Vom Zentralriedhof treffen sich Genossen in
Tempels Bierhaus
Lichtenberg, Gudrunstraße 7

Vier Jahrzehnte Rüstungswahn

Das Menetekel für die Abrüstungskonferenz

Wie in den Jahren vor 1914 gleicht Europa heute wieder einem riesigen waffenstarrten Lager. Während die Rüstungen auf einen ungehobten Stand gebracht werden und Heeresdepots und Marinearsenale sich mit neuen mörderischen Waffen füllen, ergehen sich Europas Staatsmänner in Beteuerungen ihrer unbedingten Friedensliebe und Friedenspolitik. Man will den Frieden und bereitet den Krieg vor. Dieser innere Gegensatz muß das ruheloze Europa in neue Konflikte stürzen, denn wie sollen Rüstungen und Friedenspolitik vereint werden, wo jede Rüstungspolitik ganz zwangsläufig mit einem allgemeinen Wettlaufen, dieses aber mit der Katastrophe enden muß?

Kriegsschuld — Rüstungsschuld

Die Entstehung und der Verlauf des europäischen Wettlaufens, das in den letzten Jahren vor 1914 ein geradezu ungeheuerliches Tempo angenommen hatte, ist in einem neuen Werk des Reichsarchivs zusammengefaßt, das erstmalig in allen Einzelheiten die Rüstungspolitik der Vorkriegszeit untersucht: Weltkrieg 1914/18. Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft. Vg. E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.

Das Werk befaßt sich nicht mit der Kriegsschuldfrage. Und doch wird es zu einer brennenden Angelegenheit. Zu einer Angelegenheit, die nicht ein Land mit der Alleinschuld am Ausbruch des Weltkrieges belastet, sondern die internationale Rüstungspolitik als entscheidende Kriegsurache anprangert.

In dem ersten Jahrzehnt nach dem 70er Kriege läßt sich von einem europäischen Wettlaufen noch nicht reden. Frankreich führte zwar nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges eine umfassende Heeresreform durch, die infolge erhöhter Kadernumahlen nicht nur den Stand der deutschen Heeresstärke erreichte, sondern diese sogar überstieg, doch führte dies zunächst nicht zu deutschen Gegenmaßnahmen. Erst mit dem Umschlagreifen des Boulangerismus in Frankreich sah sich Bismarck zu einem nachhaltigen Antreiben der deutschen Rüstungen veranlaßt. Der 1886 zum Kriegsminister ernannte General Boulanger hatte als schärfster Befürworter der Revanchepolitik die Volkseidenschaft in einem Maße gegen Deutschland aufgeheizt, daß Bismarck entgegen seiner seit 15 Jahren betriebenen Politik die sofortige Einbringung einer großen deutschen Heeresvorlage vorschlug.

Die Ähnlichkeit dieser Vorgänge mit den jüngsten politischen Ereignissen in Deutschland ist frappierend. Damals Revancheschrei und Rüstungsfieber um Boulanger, heute um Hitler, Sedte und Seekt. Nur ein Unterschied gegen damals. Heute



„Laßt Euch die Stiefel putzen, meine Herren!“

sind in Deutschland und in Europa Kräfte rege, die sich gegen die nationalistische Verhegung, gegen die Aufrüstung stemmen, Kräfte, die leidenschaftlich um die allgemeine Abrüstung kämpfen, von der in der europäischen Staatspolitik der Vorkriegszeit nicht die Rede war.

Bemerkenswert sind die internen Kämpfe, die um die Jahrhundertwende zwischen den führenden deutschen Militärs wegen der Heeresreformen geführt wurden. Der Forderung des Generalstabschefs v. Schlieffen, im Hinblick auf das „Gespenst des Zweifrontenkriegs“ die möglichst starke Heranziehung der wehrfähigen Bevölkerung zum aktiven Dienst, dementsprechend also eine entsprechende Erhöhung des Friedensstandards, durchzuführen, stieß bei Vertretern des Kriegsministeriums auf scharfen Widerstand. So beurteilte der spätere Armeeführer im Weltkrieg und damalige Oberst von Einem als Chef der Armeeverwaltung im Kriegsministerium die Situation schon zu Anfang dieses Jahrhunderts durchaus richtig, als er dem Generalstab schrieb:

„Aber dieses Wettlaufen muß doch einmal ein Ende nehmen. Und es muß der Augenblick kommen, wo der zur Vermehrung der Streitkräfte antreibende Generalstabschef sich mit dem begnügen muß, was ihm die Heeresverwaltung zur Verfügung stellen kann. Jede gesunde Organisation hört auf, wenn jede Truppenvermehrung des vermeintlichen Gegners ohne weiteres bei uns eine solche nach sich zieht.“

Auch der Nachfolger Schlieffens im Generalstab v. Moltke war zunächst kein Freund einer mechanischen Heeresvermehrung. Er hielt (1907) den Rüstungsstand bei den Hauptwaffen für so weit gefördert, „daß der Rahmen der Armee auf längere Zeit als stetig angesehen werden könne“.

Was lag näher, als daß die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik diese von dem Generalstab freiwillig eingelegten „Rüstungsfeierjahre“ außenpolitisch zu einer nachhaltigen Entspannung der gesamteuropäischen Lage nutzbar machten! Aber weit gefehlt! Die von allen guten Geistern verlassene Führung in der Vera Balow unternahm dessen ungeachtet auf der Haager Friedenskonferenz 1907 einen Vorstoß zur Sabotage der vom zaristischen Rußland vorgezeichneten Rüstungseinstellung, der Deutschland in eine verzweifelte Isolierung hineinmandorierte und ihm den Masken der Kriegstreiberie aufdrückte.

Im Rüstungsfieber

Barg das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts mit der Marokkofrise 1905, der wachsenden deutsch-englischen Spannung in der Flottenfrage schon Konfliktsstoffe genug, waren auch in dieser



Der Dank des Vaterlandes . . .

Epoche die Rüstungen technisch laufend ausgebaut worden, so erschien diese doch gegenüber den nun folgenden Jahren mit ihrem unheimlichen Rüstungstempo wie eine Dase des Friedens. Es schien, als ob alle zerstörenden Kräfte in Europa zugleich zum Ausbruch drängten. Für die Rüstungsfanatiker und die Kriegsindustrie brachen herrliche Zeiten an.

Charakteristisch für die Rüstungspropaganda aller Zeiten bleibt die völlige Gleichartigkeit ihrer Schlagworte diesseits und jenseits der Grenzen. Fast auf das Haar gleichen Äußerungen und Forderungen führender deutscher Militärs aus der Vorkriegszeit den Thejen, die bis in unsere Tage in Paris aufgestellt wurden.

„Wir wollen nicht erobern, sondern nur verteidigen, was wir besitzen. Wir werden wohl nie die Angreifenden, sondern stets die Angegriffenen sein. (Generalstabschef v. Schlieffen 1901/02 im Entwurf eines Operationsplans).“

„Wir müssen allein in der Stärke, die wir unserer Wehrmacht im Frieden geben, die Sicherheit suchen, . . . daß der Feind nicht an Unternehmungen denkt, die unsere Schwächen kennzeichnen. . .“ (Generaloberst v. Moltke an den Kriegsminister.)

Das sind die gleichen Worte, die wir heute in Europa bis zum Ueberdruß gehört haben und die doch nur zur Verschleierung des Abrüstungswiderstandes dienen, so wie sie damals zur verstärkten Aufrüstung herhalten mußten. Aber weder hat damals die forcierte Rüstung Europa vor einem Weltkrieg „gesichert“, noch wird sie jemals ein wirklicher Sicherheitsfaktor sein, sondern nur zur Erregung nationalistischer Instinkte dienen.

Der zweite Marokkotonflikt im Jahre 1911 sah die beiden arabischen Rüstungsgegner Deutschland und Frankreich mit fast gleich starken aktiven Heeren. In Deutschland standen 25 880 Offiziere und 609 000 Mann und in Frankreich 28 650 Offiziere und 579 000 Mann unter den Waffen. Infolge seiner viel geringeren Bevölkerungsstärke hatte Frankreich 83 Proz. aller Wehrfähigen eingesetzt, Deutschland bisher nur 51,3 Proz. Dieses Verhältnis änderte sich dann aber wesentlich.

Die Tirpische Flottenpolitik, die sich gegen die Heerespolitik immer stärker durchzusetzen schien, rief Generalstab und Kriegsministerium auf den Plan, die 1912 im Reichstag eine Heeresvermehrung um fast 30 000 Mann und Errichtung zweier neuer Armeekorpsbezirke durchsetzen konnte.

Zu unseren Bildern

In unseren Schulbüchern stand viel über Krieg und Sieg, über Feldherren und Heerführer. Aber kein Lesebuch gedachte der Opfer dieser Kriege. Die offizielle Kunst der Höfe und des Bürgertums schilderte nur Kampf und Sieg; aber im Volk hatte man die Kriegsfolgen immer vor Augen. Schon im Jahre 1633 (mitten im Dreißigjährigen Krieg) hat der Lothringer Jacques Callot in erschreckend lebendigen Radierungen das Elend seiner Zeit: Militärjustiz, Räubereien, Plünderungen, Ueberfälle, Brandstiftungen, Foltern und Schändungen von Frauen, dargestellt. In unsichtbaren Lettern trugen seine Darstellungen als Ueberschrift den Rotschrei der Gemordeten, Bequälten und Mißhandelten: „Wie wieder Krieg!“

Im Dorf Zigenhausen am Bodensee blühte vom Anfang bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Manufaktur von Terrakotten, deren heute sehr selten gewordene Erzeugnisse Beispiele einer dörben, gesunden und urwüchsigen Volkskunst waren. Ihr Verfertiger (Anton Sohn) hat sie zwar nicht selbst erfunden, aber er hat es verstanden, seine Vorbilder plastisch neu zu gestalten und zu wahrer, lebendiger Volkskunst umzuformen. Unser Zeichner gibt in den nebenstehenden Zeichnungen einige dieser Terrakotten wieder, die den Galgenhumor eines Volkes zeigen, das jahrzehntelang einen Krieg dem anderen folgen sah. Bitterste Ironie steckt in dem Bilde mit den beiden Kriegstrüppeln, die ein Plakat halten, das im oberen Teil einen alten Esel zeigt, der, zu alt zur Arbeit, den Kindern zum Zeitvertreib dient, und das unten einen Hund darstellt, der im Alter nicht einmal das Gnadenbrot wert ist, und der von seinem Herrn erschossen wird. Unterschrift: „Für geleistete Dienste.“ Solche Darstellungen sprechen in ihrer ungekünstelten Einfachheit die Meinung des Volkes aus, das, vor dem Kriege nicht gefragt, nimmer allein das Elend zu schleppen hat.

In Frankreich und Rußland fand diese außerparlamentarische deutsche Rüstungsverstärkung stärksten Widerhall. Die öffentliche Meinung Frankreichs sah darin nur die Absicht, zum Angriff gegen die westlichen Nachbarn und gegen den europäischen Frieden zu rüsten. Die Regierung (Poincaré) wurde aufgefordert, die Schlagfertigkeit des eigenen Heeres weiter zu steigern. Rußland wurde gedrängt, seine Heeresreorganisation mit Hilfe der französischen Milliarden mehr denn je zu beschleunigen.

Fertig zur Zündung

Als der Balkankrieg 1912 eine neue schwere Krise und ein rapides Anwachsen des russischen Einflusses in Südosteuropa mit sich gebracht hatte, stellte der Kaiser in einer militärischen Sitzung eine weitere Heeresverstärkung zur Debatte. Er stieß hierbei aber bei dem Kriegsminister v. Heeringen auf harten Widerstand, der die feierlichen Pläne als unüberführbar bezeichnete. Zu gleicher Zeit hatte der damalige Oberst Ludendorff unabhängig von dieser Beratung ein Projekt zu einer Heeresverstärkung ausgearbeitet, die eine Neuaufstellung von drei weiteren Armeekorps neben zahlreichen anderen Forderungen vorsah. An dem nötigen Druck gegen den „weichen“ Kriegsminister ließen es die Rüstungsfanatiker nicht fehlen. Ein Brief Heeringens hierzu besagt:

„Durch die Treibereien des Wehrvereins und der Alideutschen ist außerdem das Mißtrauen weiter Volkstheile in unsere Kriegsstärke geschürt worden. . . Als Kriegsminister kann ich mir von Seiner Majestät dem Kaiser und in der Öffentlichkeit nicht dauernd den Vorwurf machen lassen, daß ich ungenügend für die Stärke der Armee Sorge.“

Dachte auch Heeringen nicht daran, dem phantastischen Projekt Ludendorffs mit einer sofortigen Erhöhung des Rekrutentingents um 150 000 Mann nachzugeben, so bezog er ihn doch die Nachrichten, die der Generalstab aus Frankreich über die beabsichtigte Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit erhalten hatte, doch, dem Reichstag jenes Milliardenprogramm vorzulegen, zu dessen Deckung der einmalige Wehrbeitrag erhoben wurde. Das jährliche Rekrutentingent wurde mit dieser Heeresvorlage um 60 000 Mann erhöht.

Am 30. Juni 1913 nach der Reichstag die Vorlage an, Anfang August das französische Parlament die Vorlage der dreijährigen Dienstzeit. Rußland hatte sein Heer im gleichen Jahre durch Einbeziehung eines Reservistenjahrganges von 1,4 auf 1,7 Millionen Mann heraufgesetzt. Ungeheuerlich waren die Lasten, welche die



„Reich mir den Arm, Kamerad!“

Heeres- und Marineetat den Völkern auferlegten. Phantastisch muteten die Steigerungen gegenüber dem letzten Jahrzehnt an. Bei den europäischen Großmächten betragen die Ausgaben für Heer und Marine zusammen in Millionen Mark:

Jahr	Deutschland		Frankreich		England		Rußland	
	Gesamt-Ausgabe pro Kopf	Belast.						
1904	966	16,38	949,3	24,2	1313	30,5	1048,3	7,20
1910	1376	21,31	1176,8	29,9	1367	30,3	1435,1	8,70
1911	1391,4	21,40	1260,7	32,2	1441,7	32,0	1414,7	8,60
1912	1546	23,18	1299,9	32,8	1464	32,3	1408,7	8,45
1913	2110,8	31,27	1326,7	33,5	1491	32,9	2049,9	11,70

Die Waffen nieder!

Die Dinge waren so weit gediehen, daß Europa Anfang 1914 einer bis zum Bersten mit Explosivstoff gefüllten Pulverkammer gleich. Der kleinste Funken mußte genügen, um eine Katastrophe herbeizuführen. Und dieser Funken sprühte im Juni, 1914 in der kleinen unbekanntesten Stadt Sarajevo auf.

Europa, dieser friedlose, krisengehüllte Erdteil, liegt wieder im Rüstungsfieber. Ungeachtet aller Schrecken, die ein künftiger chemisch-technischer Krieg erwarten läßt, ist die Abrüstung in Europa bisher keinen Schritt vorwärts gekommen. Faschistische und halbfaschistische Diktaturen sowie die Sicherheitspsychose in Frankreich haben sie bisher verhindert. Schon in wenigen Monaten, Anfang nächsten Jahres, wird in Genf der Kampf um die Abrüstung in sein entscheidendes Stadium treten. Es geht für Europa um höchsten Einhalt!

Europa darf sich durch einen ermutigen Mißerfolg in der Abrüstungsfrage nicht der Gefahr einer allgemeinen Aufrüstung aussetzen. Aufrüsten heißt Wettlaufen und Wettlaufen führt bei den vorhandenen Konfliktsstoffen unweigerlich zu neuem Krieg. Welcher Staatsmann und welches Volk will in Genf die Verantwortung auf sich laden, Europa auf den Weg zu drängen, der noch die Plutocraten von 1914 aufweist?
Rolf Bathé.

Seetreffen der Freien Segler

Wieder ein voller Erfolg

Osternothafen, das kleine Fischerdorf gegenüber von Swinemünde, hatte großen Besuch. Die Arbeitersegler waren eingezogen, um das große Seetreffen des Freien Seglerverbandes, das alljährlich im Juli stattfindet, zu begehen. Vollgepfropft lag der kleine Hafen von Sportfahrzeugen, und überall wehte an den Wanten und am Heck die Verbandsnationalen. Die rotweisse Nationalen des Verbandes beherrschte den Hafen. Und wenn wieder ein „Gode-Wind-Khoi“ über das Wasser dröhnte, dann mußte man, daß wieder ein Boot eines Arbeiterseglers von See kommend den Weg in den kleinen Hafen suchte. Von überall kamen sie, kein Weg war zu weit und kein Wetter zu schwer, um mit Freien Seglern zusammen zu sein. Boote aus Elbing, Königsberg, Stettin, Berlin und Kiel, vom 30-Quadratmeter-Kreuzer bis hinab zur 10-Quadratmeter-Jolle lagen friedlich im Hafen, und als die Abendwolken heraufzogen, war die städtische Zahl von 18 Fahrzeugen erreicht, wovon 3 Boote aus Kiel, 4 Boote aus Stettin, 9 Boote aus Berlin und je 1 Boot aus Elbing und Königsberg waren. An Montag war die Zahl von 20 Booten erreicht. Auch auf „rollenden Kreuzern“, auf Omnibussen, kamen am Sonnabend 80 Sportgenossen aus Berlin, um dabei zu sein und die Schönheiten des Meeres zu genießen. „Freie Segler am freien Meer!“

Nach einer Begrüßung war der Tag den Berliner Sportgenossen gewidmet, und mit Besichtigungen und einer Fahrt auf See wurde der Tag beendet.

Am nächsten Tag stieg dann die erste Seewettfahrt des F.S.V. vor Swinemünde. Gestartet wurde von der Ostmole, mit dem Kurs Ansteuerung Tonne Swinemünde, Seebücke Heringsdorf, einem Dreieckskurs, wobei die Warten badbords zu runden waren. Eine schöne durchstehende Brise von 5 bis 6 Sechsenmetern wehte, und als der Vorbereitungsschuß 3 Minuten

vor 11 Uhr über die See dröhnte, da lagen sämtliche gemeldeten 16 Boote vor der Startlinie, die Verbandsnationalen aus Propaganda an der Gaffel, um auch hier den Weg für den F.S.V. zu bahnen. In 4 Klassen gingen die Boote über die Startlinie. Da der Wind noch aufbristete, wurde auf verschiedenen Booten noch das Großsegel eingedreht. Bis zur Ansteuerungstonne ging es vor dem Winde, um dann mit Steuerbordspaten die Barke vor der Seebücke in Heringsdorf anzusteuern. Ein überwältigender Anblick, in der Ferne die Boote auf einem Schlag liegend, dahinschweben zu sehen. So manchen Kampf konnte man beobachten, denn keiner wollte zurückstehen. Alle Boote mit Ausnahme von „Slawi“ beendeten die Wettfahrt ohne Bruch und einwandfrei. „Slawi“ hatte das Mißgeschick, daß kurz nach dem Start auf der See die Achterwante brach. Der ablandige Wind aus Südwest ohne erhebliche Dämpfung kam speziell den Berliner Booten gut gelegen, und so konnten die Boote „Lümmel“, „Pah upp“ und „Klabautermann“ in den ersten drei Klassen die ersten Preise davontragen, während die zweiten Preise in den Klassen auf „Kautendelein“ aus Stettin, „Windbraut II“ aus Berlin und „Heidelin“, ebenfalls aus Stettin, entfielen. Die beste Zeit erzielte auf der 10 Seemeilen langen Bahn das Boot „Benvenuto“ aus Elbing mit 1:15:45 gefegelter Zeit. Auf den zweiten Platz in der gleichen Klasse kam „Hol di stio“ aus Berlin.

Ein voller Erfolg war das diesjährige Seetreffen für den Verband.

Ergebnisse. 1. Klasse: Lümmel (F.S.V., Tegel) 1:14:30. 1. Fr. Kautendelein (F.S.V., Stettin) 1:22:40. 2. Fr. 2. Klasse: Pah-upp (F.S.V., Tegel) 1:11:28. 1. Fr. Windbraut II (F.S.V., Stettin) 1:18:57. 2. Fr. 3. Klasse: Klabautermann (F.S.V., Tegel) 1:10:30. 1. Fr. Heidelin (F.S.V., Stettin) 1:13:38. 2. Fr. 4. Klasse: Benvenuto (F.S.V., von Elbing) 1:15:45. 1. Fr. Hol di stio (F.S.V., Stettin) 1:17:34. 2. Fr. Bei sämtlichen Booten ist die berechnete Zeit angegeben.

Boxkämpfe in der Bockbrauerei

Harter Sport und Fehlurteile

Der neue Boring in der Bockbrauerei Hildinstraße hatte gestern abend mit seinem ersten Kampfabend einen guten Start. Annähernd 2500 Zuschauer füllten die Ringe rings um den überdachten Freiluftplatz.

Mit einem Qualifikationskampf im Halbschwergewicht wurde der Abend eingeleitet. Horst Riege-Berlin (73,5) trat gegen Paul Bötker-Berlin (75 Kilo) an. Das über vier Runden gehende Treffen sah Bötker ständig in Front. Auf einen schweren Rechten mußte Riege in der 3. Runde sogar bis „8“ zu Boden, überraschend gut erholt kämpfte er aber weiter und zeigte zum Schluß, daß er noch über nicht zu verkennende Reserven verfügte. Der Punktsieger Bötker's war klar und verdient. Einen aufregenden, wenn auch wenig rühmlichen Verlauf nahm die Begegnung zwischen dem Belgier van Meensel (85 Kilo) und dem deutschen Bantamgewichtmeister Georg Pflüger-Berlin (54 Kilo). Gleich in der ersten Runde bekam Pflüger die Rechte seines Gegners an der Halsschlagader zu spüren. Er ging für einen Augenblick zu Boden und überwand den Schwächemoment jedoch sehr geschickt. Der Belgier, ein wendiger Boxer, der aus allen Lagen gefährlich schlug, brachte Pflüger, der wenig Meisterliches zeigte, mehr als einmal in arge Bedrängnis. Leider bogte Pflüger reichlich unsauber und rief durch seine sonderbare Kopfhaltung wiederholt den Unwillen des Publikums hervor. Die letzte Runde war für den deutschen Meister allerdings groß, und er hatte den Belgier fast groggig. Trotzdem hätte das Urteil nie unentschieden lauten dürfen, Meensel hatte knapp und einwandfrei nach Punkten gewonnen. Mit einiger Erwartung wurde dem Aufstreten des Regierboxers Billy de James-Amerika (75,2 Kilo) gegen den Gleiwitzer Emil Koska (78,3 Kilo) entgegengesehen. Für den Regier war es anfänglich mehr ein Koh-und-Maus-Spiel, der Koska von einer Ecke in die andere jagte. Der Gleiwitzer war klug genug, sich nur auf die Defensivseite zu beschränken. Gegen die mit ungeheurer Wucht vorgebrachten Angriffe des Farbigen wäre eine andere Taktik zweifellos auch verfehlt gewesen. Bei größerer Genauigkeit hätte es de James gelingen müssen, Koska auf die Bretter zu schicken. So aber ging der Kampf über alle 8 Runden und endete mit klaren Vorteilen des Amerikaners. Unersichtlicherweise gab das Punktrichter den Kampf unentschieden. Die Boggemeinde protestierte heftig. Im Schwergewichtskampf versuchte Horst Hinzmann-Berlin (88,5 Kilo) gegen den zweiten Amerikaner Andy Wallace (85,7 Kilo) von Beginn an eine Entscheidung herbeizuführen. So gut diese Absicht war, so scheiterte sie an dem starken Ueberseer, der sich als unerhörter Nehmer erwies. Hinzmanns Punktsieg stand allerdings nie in Frage. Einen etwas unerwarteten Ausgang nahm die Begegnung B. Sabotke-Berlin (76,5 Kilo) und Otto Hölzel-Dresden (76 Kilo). Zwei alte Rivalen, die verblühen um den Sieg stritten. Hölzel wurde nach seinen Leistungen als Sieger erwartet, wieder war es jedoch das Punktrichter, das anders wertete und unentschieden verkündete.

Meisterschaften bei Rütt

Ehmer und Lehmann-Wissel die Sieger!

Bei Rütt kamen gestern die Berliner Meisterschaften im 1-Kilometer-Einzel und 50-Kilometer-Mannschaftsfahren zum Austrag, die von Ehmer und von Lehmann-Wissel gewonnen wurden.

Für die 1-Kilometer-Meisterschaft hatten sich nach diversen Vorhoffnungen und Zwischenläufen Ehmer, Petri und W. Riedel für den Endlauf qualifiziert. Ehmer konnte, wie wohl kaum anders zu erwarten, seine Gegner etwa 100 Meter vor dem Ziel überzeugend abfertigen.

Die Mannschaftsmeisterschaft, die über die Distanz von 50 Kilometer ging und von zwölf Mannschaften bestritten wurde, nahm einen ziemlich ruhigen Verlauf. Dieses Ausreißerprobe unterband das Feld schnell und fand sich nur dann zur flotten Fahrt bereit, wenn es galt, in den Wertungen um die Punkte zu streiten

oder eine Prämie zu gewinnen. Dabei wurden Ruhn-Schuffenhauer und Koch-Giese überrundet. In den Wertungen waren Lehmann-Wissel auf dem Posten und konnten so mit 40 Punkten ihren Sieg sicherstellen. Zweite wurden Dom-Petri (25) vor Engelmann-W. Riedel (24), Ehmer-D. Riedel (24), Wolke-Randekow (19) und Funda-Raczinski (8 Punkte).

Lebhaft akklimatisiert wurde die Teilnehmer des Berner-Krüger-Erinnerungsrennens. Es waren Stellbrink, Lorenz, Rütt, Peter, Tschmer, Häuser und Ganzvoort, die zu diesem Wettbewerb wieder einmal das Rad bestiegen. Walter Rütt ließ hier die Schar seiner ehemaligen Kampfgenossen unter lautem Jubel der Besucher hinter sich.

ARBEITER FUSSBALL

Spiele am Sonntag

Oberspree gegen Wilmersdorf in der Wuhlsheide in Oberschöneweide. Minerva gegen Freie Scholle im Neutölner Stadion Platz 6. Brig 88 gegen Kaulsdorf in Brig. Eintracht-Spandau gegen Brieselang in Spandau, Seeburger Straße. Regia gegen Cladow. Brandenburg gegen Romawas. Potsdam gegen Krausen.

Zweite Mannschaften: Eiche gegen AEB. Neutölln. Oberspree gegen Wilmersdorf. Kugel gegen Butab. Minerva gegen Freie Scholle. Brig 88 gegen Strausberg. Elstal gegen Volkssport Neutölln. Spandau 25 gegen Brieselang. Kaltberge gegen Lichtenberg 1. Caputh gegen Butab. Staaten gegen Charlottenburg. Knoblauch gegen Spandau 25. Dreiwitz gegen Werber. — Jugendmannschaften: AEB. Neutölln gegen Wilmersdorf. Romanna gegen Borkwärts-Wedding. Staaten gegen Sagonia. Lichtenberg 1 2 gegen Romawas 2. Lufdenwalde 11 gegen Lichtenberg 1.

Beginn der Spiele am Sonntag. Erste Mannschaften 17 Uhr. Zweite Männermannschaften 15.15 Uhr. Jugendmannschaften 10 Uhr.

Handball

Am Sonntag stehen sich in Falkensee der dortige Sportverein und die Charlottenburger Kleingärtner gegenüber. Um 14 Uhr spielen die 2. Männermannschaften und um 15.10 Uhr die 1. Männermannschaften. F.T.O.B. Friedenau hat in Friedenau, Hamuthstraße, Turn- und Sportvereinigung Kaulsdorf als Gegner. Hier spielen die Jugendmannschaften um 10.15 Uhr und die 1. Männermannschaften um 11.40 Uhr. F.T.O.B. Lantwitz trifft sich mit der Freien Turnerschaft Hennigsdorf in Lantwitz und spielen die Frauen um 10.50 Uhr und die 1. Männermannschaften um 12 Uhr. Eintracht-Mahlsdorf spielt in Mahlsdorf, Hönower Chaussee, mit der Jugendmannschaft gegen Volkssport Wedding um 15 Uhr und mit der 2. Männermannschaft gegen Wersee um 16 Uhr. An weiteren Spielen finden statt: Männermannschaften: Rehsfelde 1 gegen Lantwitz 2 um 15 Uhr in Rehsfelde. Fußballklub Oberspree gegen Kaulsdorf 2 um 10 Uhr im Blüthenwald, Platz B. Müncheberg gegen Volkssport Neutölln 2 um 15 Uhr in Müncheberg. Freie Sportvereinigung Reinickendorf gegen Siemensstadt um 10 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße. Bornstedt gegen F.T.O.B. Rosenthal um 16 Uhr in Bornstedt. Trebbin gegen F.T.O.B. Osten 2 um 15 Uhr in Trebbin.

Segelfluggelände des Sturmvoogel. Am Sonntag, dem 2. August, veranstaltet der „Sturmvoogel“, Flugverband der Vertikalen e. V., Bezirksgruppe „Prenzlauer Berg“, im Garten und in den gesamten Räumen des Sportrestaurants, Inh. E. Ruppnow, Berlin N. 58, Cantianstr. 10, eine Segelfluggelände ihres ersten selbstgebauten Segelfluggeländes.

Olympiabahn sagt ab. Die Direktion der Kadrennbahn hat die für den kommenden Sonntag, 2. August, vorgesehenen Kadrenrennen, bei denen in erster Linie der Nachwuchs zu Worte kommen sollte, abge sagt. Wahrscheinlich für diesen Schritt war, daß keine Möglichkeit bestand, den Rennen eine der Reichshauptstadt würdige Besetzung zu geben.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Schülerbund, Abt. Pantow, Schließende jeden Montag von 19 bis 22 Uhr im Hotel Schumann, Wühlentstr. 58, Ecke Maximilianstraße. Jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr im Jugendheim Oberstr. 14 Helmsbend. Am Sonntag, dem 2. August, 13 Uhr, Treffpunkt zur Anti-Kriegsflugzeugbau im Neutöllner Stadion am U-Bahnhof Bismarckstraße, Kiedlung: Weibes Dem. Freie Schützenvereine, Gruppe Friedrichshagen, Gruppenabend im Hotel Meier Str. 27, Montag, 20 bis 22 Uhr, Schließende. Arbeiter und Kanusport, 1. Arria, Montag, 2. August, 20 Uhr, Techniker-Sitzung in der Kreisgesellschaft, Götterstr. 86-88. Ruderklub Pantow, Die Vereine des 19. Regiments wollen folgende Daten beachten: Am 4. August Volkshilfe. Am 16. August Verlosungsfeier mit der Partei bei Kinder. Wahrscheinlich findet ein Umzug vorher statt. Alles in Sportkleidung. Am 13. August 18 ein Straßentanz über Rudervereine kurz nach Pantow. Siehe letzte Sportmenschen. Vom 1. bis 17. August ist die Gesellschaft wegen Urlaub geschlossen. Die Vereine müssen sofort ihre Plätze für das Winterhalbjahr beim Jugendumrat beinhalten. R. A. „Königsberg“ Berlin G. B. Dienstag, 4. August, außerordentliche Vorstandssitzung um 20 Uhr, Donnerstag, 6. August, Mitgliederversammlung.



Rückschau.

In der Reihe „Studenten diskutieren“ hat eine besonders glückliche Hand — oder wahrscheinlich vielmehr ein besonders verständnisvoller Geist — bei der Auswahl der Diskussionsleiter gewaltet. Es kommt so für den Hörer fast immer zu einer klaren und unmißverständlichen Gegenüberstellung der Meinungen. Die Kräfteverteilung der einzelnen politischen Richtungen an der Universität, die zu erfahren für den Hörer sehr lehrreich wäre, ist allerdings bis heute noch nicht im Zusammenhang mit diesen Unterhaltungen dargestellt worden. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch hierüber einmal eine Diskussion vor das Mikrophon käme. Diesmal hörte man eine Auseinandersetzung zwischen einem sozialdemokratischen und einem deutschnationalen Studenten über „Die außenpolitische Zukunft Deutschlands“. Der sozialistische Student zeigte sich als der realpolitisch Denkende, der für das deutsche Volk und für die europäische Völkergemeinschaft alle Möglichkeiten einer friedlichen Zusammenarbeit zum Zwecke der gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung erfasst sehen will. Der deutschnationale Student kam mit den Theorien seiner Partei: Revisionspolitik ohne Frankreich, Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ohne Auslandsgelder. Auf die Frage seines Gesprächspartners, wie er sich die Praxis solcher Wirtschaftspolitik denke, die auf den Rücken der Arbeiterschaft abgedrückt werde und eine weitere Senkung des allgemeinen Lohn- und Lebensniveaus zur Folge haben würde, kam die Antwort, daß es Männer in Deutschland gäbe, die sich solche Umstellung der Wirtschaft zutrauen. Deutschland hat allerdings bis heute nur sehr schmerzhaft erfahren, daß diese Herren von der Rechten sich schon viel zu viel — auf Kosten des Volkes — zugetraut haben!

Eine sehr interessante Neuerscheinung besprach in dem Zyklus „Das neue Buch“ Dr. Wolfgang Bretholz: Benedikt Kautskys „Reparationen und Rüstungen“. Dem sachlichen Teil spendete er das umfassendste Lob; aber, da das Buch die parteipolitische Einstellung des Verfassers nicht verleugne, sei es „nicht wahrer als andere Veröffentlichungen dieser Art“. Diese Forderung mußte den aufmerksamen Hörer, auch wenn er das Buch selber noch nicht kennt, einigermaßen verblüffen; denn Urteile und Meinungen auf einer unantastbaren sachlichen Grundlage haben doch wohl Anrecht auf Allgemeingültigkeit. Tes.

Sonnabend, 1. August.

Berlin.

- 16.05 Blasorchester-Konzert.
- 18.09 Die Erzählung der Woche. (Georg Schwarz.)
- 18.30 Balladen. 1. Chopin: a) Ballade F-Dur, op. 38; b) Ballade As-Dur, op. 47. (Bruno Eisner, Klavier.) 2. Löwe: a) Prinz Esogoo; b) Odine Meeresritt; c) Der Nock; d) Tom der Reimer. (Wolfgang Stritz, Baß. Am. Flögel; J. Brüggel.) 3. Brahms: a) Ballade D-Moll, op. 10; b) Ballade D-Dur, op. 10. (Bruno Eisner.)
- 19.30 Wovon man spricht.
- 19.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 20.00 Bayreuth von damals. Ein halbes Jahrhundert Musikgeschichte mit Schallplatten. (Am Mikrophon: Gustav Hochstetter.)
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Kabarettrevue von Robert Schitten. Musik von Werner Michel.
- 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. Königswusterhausen.
- 16.00 Hamburg: Konzert.
- 17.00 Erna Arnold: Blumen und Menschen in Hawaii.
- 17.30 Dr. H. Arndt: Ratschläge eines alten Arztes.
- 18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.30 Dr. W. Hoffmann-Harnisch: Veraltete Wahrheiten.
- 18.55 Wetter für den Landwirt.
- 19.00 Dr. Arno Schirokauer: Leipzig.
- 19.30 Stille Stunde. Herzschatz der Welt.
- 20.00 Hamburg: Wochenende.

Sonntag, 2. August.

Berlin.

- 6.30 Funk-Gymnastik, Frühkonzert.
- 8.00 Für den Landwirt.
- 8.55 Morgenfeier.
- 10.05 Wettervorhersage.
- 12.00 H. W. Anders liest aus eigenen Arbeiten.
- 12.18 Konzert.
- 14.00 Märsche. (M. M. Mewes.)
- 14.30 I. Beethoven: Sonate, op. 81 a. 2. Brahms: Rhapsodie h-moll, op. 79 (Katharina Freiwald, Flögel.)
- 15.00 Nationalfestspiele in Magdeburg: Konzert anlässlich des Bundestages der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands. Dir.: Fritz Schneider, Magdeburg. 1. Urbach: Per aspera ad astra. Marsch. 2. Eilenburg: Oav. „König Nydas“. 3. Betticher: Struwwelpeters Geburtstag. Intermezzo. 4. Meißner: Zum Südküsten hinaus.
- 15.45 Nachmittagskonzert.
- 20.10 Tagesglöcken. (Alfred Kerr.)
- 20.40 Tages- und Sportnachrichten.
- 20.50 Orchesterkonzert.
- 22.30 Wetter, Nachrichten, Sport, Tanz-Musik. Königswusterhausen.
- 7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
- 11.00 Breslau: Gemeindefriedhof Nieder-Hermisdorf: Denkmalsteinwehung.
- 12.00 Aus fernem Zonen. Emil Bischoff.
- 14.00 Amirat Fritz Deicke: Der Amtsrat.
- 14.30 Arthur Brausewetter liest seine Novellen „Die Nichte“.
- 15.30 Avus: Autoren des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs.
- 15.45 Dr. Alphonse Marx: Soll unsere Jugend noch an Automotoren glauben?
- 18.30 Niederösterreichische Bauernmusik. Frei bearbeitet von Erwin Schaller.
- 19.00 Königsberg: Wald-Oper in Zoppot: 1. Akt aus „Die Walküre“.
- 20.50 Königsberg: Unterhaltungskonzert.
- 22.00 New York: Konzert des Sinfonie-Orchesters der National Broadcasting Company. Lit.: Walter Damrosch.



Landré-Breithaupt EDELWEISSE